

Paraguay – Wer oft versinkt, lernt aufzustehen_Aktionsreportage Radio Anne Herrberg

ATMO Olla Popular, San Felipe y Santiago von Tacumbú

Drei dicke Fleischstücke, ein Berg Zwiebeln, Tomaten und Paprika – alles wird kleingehackt, in mundgerechte Stücke. Zwei hüfthohe Blechtöpfe von rund einem Meter Durchmesser brodeln auf den Feuerstellen. Es ist halb Zehn Uhr morgens im Innenhof der kleinen Kirche San Felipe y Santiago von Tacumbú. Sandra Alfonso und ihre sieben Mitstreiterinnen kochen Eintopf, für mehr als 700 Personen.

OT Sandra Alfonso

Die Not ist groß, für viele Familien ist das hier die einzige Mahlzeit, die sie am Tag bekommen.

„Ollas comunitarias“ nennen sich die Suppenküchen in Paraguay, „Gemeinschaftstöpfe“. Sie sind zum Symbol geworden für die andere Seite der Corona-Pandemie in Südamerikas Armenvierteln: Hunger. Folge von Lockdowns und Wirtschaftseinbruch.

OT Sandra

Wir konnten nicht mehr arbeiten gehen, also haben wir auch kein Geld mehr verdient. Viele leben hier arbeiten als Müllsammler, als Putzfrau, als Straßenverkäufer, wir verdienen unser Geld von Tag zu Tag. Zuhause bleiben war ein Luxus, den wir uns nicht leisten können. Was gibt es Schlimmeres, als deinen Kindern nichts essen geben zu können?

Das Krisenmanagement haben sie in Tacumbú selbst in die Hand genommen, so wie immer in Krisenzeiten, und die gehören in Asuncións Armenvierteln zum Alltag. Nicht umsonst werden sie Bañados genannt, „Gebadete“, denn sie liegen auf dem Schwemmland des Rio Paraguay, der regelmäßig über die Ufer tritt.

OT PPV

Früher gab es eine Überschwemmung in zehn Jahren, nun hatten wir fünf in nur vier Jahren. Es bedeutet, dass 10.000 Menschen ihre Häuser verlassen müssen und alles verlieren,

Padre Pedro Velasco, der die Kirchengemeinde von Tacumbú leitet, zeigt Fotos.

ATMO Padre Velasco guckt Fotos

Straßen, die zu Flüssen werden, Nachbarn, die ihr Hab und Gut per Floß retten. Wenn das Wasser weicht, bleiben der Schlamm, Moskitos und Krankheiten.

ATMO wieder hochziehen

Der 74-jährige, in Spanien geborene Dominikaner kam 1985 ins Viertel, hat selbst mit den Betroffenen in Bretterlagern gelebt – und er hat CAMSAT gegründet, ein Nachbarschaftsnetzwerk, das dafür kämpft, dass der Name „Bañados“, „Gebadete“ irgendwann keinen Sinn mehr ergibt. Unterstützt wird es von Asuncións Sozialpastoral und dem Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat, das sich in diesem Jahr mit der bundesweiten Weihnachtsaktion „Überleben in der Stadt“ für die Menschen in den Armenvierteln stark macht.

OT Prieto

Wir haben die Stadt dazu gebracht, dass sie konkrete Zusagen macht. Das Land soll aufgeschüttet und neue Wohnungen gebaut werden, verbunden mit sozialen Projekten. Für einen Wandel im Viertel, ohne Überschwemmungen, Drogen, Kriminalität, für ein besseres Leben hier in der Gemeinschaft

sagt Mario Prieto, Sohn von Müllsammlern, mit Hilfe von CAMSAT hat er studiert, heute verhandelt er mit der Stadtverwaltung über die Zukunft der Bañados. Die erste Bauphase hat bereits begonnen.

OT Mario Prieto (frei auf Guarani)

Auf der Suche nach einem Land ohne Übel, das ist unser Motto, sagt der 22-jährige in der zweiten indigenen Landessprache Paraguays. Im Guarani bezeichnet der Satz mehr als eine Utopie ein konkretes Ziel, das nur in der Gemeinschaft zu erreichen ist.

ATMO Messe

Sonntagsmesse mit Padre Pedro Velasco in der Kirche San Felipe y Santiago von Tacumbú, einer Gemeinde, die früher keine Stimme hatte – und heute selbstbewusst für ihre Rechte kämpft.

OT Velasco

Christ zu sein in Lateinamerika heißt für mich immer, sich für soziale Gerechtigkeit und die Armen einzusetzen.

ATMO Messe wieder hochziehen